

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

* Neuenbürg, 9. Juni. In der heutigen Sitzung des Gesamtkirchengemeinderats wurde die jährliche Belohnung des Organisten an der hies. Stadtkirche auf 300 M. erhöht mit Wirkung vom 1. April 1907 ab. — Für die Stadtkirche wurden verschiedene bauliche Verbesserungen beschlossen, dagegen wurde das Projekt, die drei Eingänge zum Kirchengebäude mit Vorläuren zu versehen, vorerst noch zurückgestellt, bis die Mittel für diesen auf mindestens 1000 M. veranschlagten Aufwand aufgebracht sind.

* Waldrennach, 10. Juni. Bei der gestrigen Ergänzungswahl für den Kirchengemeinderat haben von 111 Wahlberechtigten 44 von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht. Die Öffnung der Zettel ergab eine starke Zersplitterung der einzelnen Namen. Die meisten Stimmen erhielten Josef Klingemayer, Platzmeister (29), und Karl Sticker, Sensenschmied (13). Diese beiden sind somit für die Periode 1907/13 gewählt.

* Neuenbürg, 10. Juni. Die gestrige im Gasthaus z. Sonne in Dobel abgehaltene Vollversammlung des landw. Vereins führte eine große Anzahl von Mitgliedern aus nah und fern zusammen. Der Vorstand, Hr. Oberamtmann Hornung, eröffnete die Versammlung und gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck. Hr. Schultheiß Allinger hieß die Versammlung namens der Gemeinde willkommen. Nach Eintritt in die Tagesordnung wurden zunächst geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Kassier Böpple publizierte die Vereinsrechnung pro 1906, die von keiner Seite beanstandet wurde. Sekretär Käbler erstattete den Rechenschaftsbericht des Vereins für das abgelaufene Jahr und entwarf ein Bild reger Vereinsaktivität. Der Etat für das Jahr 1907 wurde in Einnahme auf 3345 M., in Ausgabe auf 2782 M. festgestellt und genehmigt. Sodann hielt Landwirtschaftsinspektor Dr. Wacker-Leonberg einen äußerst anregenden und lichtvollen Vortrag über rationelle Viehzucht. Als vorteilhaft für kleinbäuerliche Verhältnisse bezeichnete er die Aufzuchtwirtschaft und verbreitete sich im besonderen über die richtige Auswahl des Zuchtmaterials, die Fütterung und Pflege der Tiere, die Farrenhaltung, die Schädlichkeit eines zu frühen Führens der Kalbinnen, rationalen Futterbau mit zweckmäßiger Düngung, Einrichtung der Stallungen u. s. w. Die Ausführungen des Redners wurden sehr beifällig aufgenommen. Ueber Rentendarlehen sprach sodann Oberamtspfleger Käbler und empfahl dieselben bei

Befriedigung des Realkreditbedürfnisses. Den Schluß der Versammlung bildete die beliebte Gratisverlosung nützlicher landwirtschaftlicher Gegenstände.

** Feldrennach, 10. Juni. Gestern früh 5 Uhr machten ca. 60 hiesige Personen, fast durchweg Mitglieder und Angehörige des Gesangsvereins, einen Ausflug nach Straßburg. Unter lebenswürdiger Führung von Hrn. Längerer wurden das herrliche Münster, der Kaiserpalast, die Orangerie besichtigt und bei vorzüglicher Bewirtung im Tiefen Keller, Piton u. kamen Gesang, Rede und Humor in würdiger Weise zur Geltung. Wenn auch die recht mangelhafte Rückbeförderung von Eitlingen an in früher Morgenstunde viel Unwillen erregte, so kann der hiesige Gesangsverein doch auf einen gelungenen, harmonisch verlaufenen, herrlichen Tag zurückblicken. Dem Vereinsstab gebührt für die Veranstaltung herzlicher Dank.

** Feldrennach, 10. Juni. Heute abend 1/8 Uhr hat während eines schweren Gewitters der Blitz in das Wohnhaus des L. Fr. Schönthaler, Fabrikarbeiter hier, ohne zu zünden, eingeschlagen. Der Schaden ist nicht bedeutend.

Wildbad, 11. Juni. Nachdem das Kurtheater am Samstag mit dem aktuellen Luststück „Gusarenfieber“ eröffnet worden ist, stehen wir jetzt mitten in der Saison. Das Repertoire des Kurtheaters bringt u. a. zunächst „Hofgunst“, „Unsere Käse“, „Hans Hudebein“, „Die beiden Leonoren“, „Das beste Mittel“.

Calw, 31. Mai. (Handelskammer Calw.) Die Handelskammer tagte heute unter Vorsitz des Hrn. Kommerzienrats Böpprich-Stuttgart in Altensteig, wohin sie der Wunsch geführt hatte, ihre im oberen Nagoldtal ansässigen Mitglieder zu besuchen und zugleich die Flößereiverhältnisse an der Nagold und dem Finsbach in Augenschein zu nehmen. Aus den Verhandlungen ist hervorzuheben, die Zustimmung zu einer Eingabe der Stuttgarter Kammer an die K. Generaldirektion der Posten und Telegraphen um Beschleunigung der Postpaketbeförderung zwischen Norddeutschland und Württemberg. — Der Abschluß eines Rechtshilfevertrages zwischen dem deutschen Reich und der französischen Republik wurde empfohlen. — In einer Aeußerung über neue Vorschriften für die Lagerung mineralischer Öle sprach sich die Kammer in mehreren Richtungen für mögliche Ueberlässigkeit und Einheitslichkeit der Vorschriften, sowie für Einbeziehung auch der von Privaten (Automobilbesitzern u.) in größerer Menge gelagerten Öle (Benzin) in die Vorschriften aus. — Einem Antrag des Bezirksvereins Rbnigreich Würt-

temberg im deutschen Fleischerverein auf ein Verbot der gleichzeitigen Benützung der Verkauf- und Aufbewahrungsräume für Fleisch und Fleischwaren bei den Fleischwarenhandlungen zu anderen Zwecken zeigte sich die Kammer nicht geneigt, da sie in dem Antrag einen Versuch der Monopolisierung des Fleischwarenverkaufs durch die Metzger erblickte, welchem bei der heutigen Fleischpreisgestaltung durch die Metzger nicht Vorhub zu leisten sei. Außerdem haben sich die Vorschriften der Ministerial-Verfügung vom Jahr 1903 betr. den Verkehr mit Schlachtvieh und Fleisch für die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Verkaufsräumen der Fleischwarenhandlungen völlig genügend erwiesen. — Mit dem Entwurf eines Reichsapothekengesetzes, welcher von einigen wenigen Punkten abgesehen, das in Württemberg geltende Recht der unveräußerlichen und unvererblichen Personalkonzession übernimmt, erklärte sich die Kammer im Prinzip einverstanden. Da der Entwurf selbst ausdrücklich auf eine Regelung der Realkonzessionsverhältnisse von Reichs wegen verzichtet und diese den Einzelstaaten überläßt, hat die Kammer, bevor ihr hierauf bezügliche Vorschläge der Württ. Regierung vorliegen, keinen Anlaß, sich zu diesem Kardinalpunkt der Reform des Apothekenwesens zu äußern. — Außerhalb der Tagesordnung beschloß die Kammer nach vielfachen an ihre Mitglieder gebrachten Wünschen und Beschwerden sich an die Kgl. Generaldirektion der Staatseisenbahnen mit der Bitte um Wiederausgabe von Rückfahrkarten und sonstigen Fahrkartenvereinfachungen zum vollen Preis zu wenden, um dem seit Aufhebung dieser Fahrkartenarten entstandenen Gedränge an den Schaltern und der doppelten Inanspruchnahme des Schalterpersonals, welche sicher zu vermehrten Kosten führen muß, vorzubeugen. (C. W.)

Calw, 8. Juni. Während in den letzten Jahren die Gemeinden des unteren Nagoldtales zu gemeinsamer Herausgabe eines „Führers durch das Nagoldtal“ und zu gemeinsamen Annoncen sich zusammengeschlossen haben, geben heuer Calw, Hirsau, Liebenzell, Neubulach, Teinach, Unterreichenbach und Javelstein ein gemeinsames „Kur- und Fremdenblatt“ bei der Buchdruckerei von Birker u. Brecht in Pforzheim heraus, welche neben den wöchentlichen Fremdenlisten Aufsätze über Geschichte und Sehenswürdigkeiten des Tales und seiner Kurorte enthält. Auch ein neuer „Führer durch Calw“ aus der Feder des Rektors Dr. Weizsäcker ist in geschmackvoller Ausstattung von der Firma Döring u. Dünning in Hanau hergestellt worden und kostenlos vom Stadtschultheißenamt Calw zu beziehen.

Trugglück.

Erzählung von Helene Voigt.

(Nachdruck verboten.)

3) Noch einmal war Margot zur Besinnung gekommen, noch einmal hatte des Gewissens Stimme sie laut gemahnt — doch schon wars zu spät, schon loderte die Leidenschaft zu hoch!

Als sie daheim anlangten, brachte Lilli schelmisch lächelnd der Freundin einen dicken Brief, der soeben angekommen war; allerlei fremdländische Marken klebten darauf.

„Margot, Margot“, neckte sie lächelnd, „wenn der Onkel um den Brief wüßte! Welch feste, schöne Männerhandschrift. Ah, wie rot Du wirst, der Onkel hat recht, Deine Augen sind —“

„Aber Lilli“, wehrte Margot verlegen, „was sollen diese Neckereien. Dein Onkel könnte ja mein Vater sein.“

„Na, ich wünschte nur, daß er das hörte. Alte Scheunen brennen hell“, lachte Lilli unehrverbietig. „Du mußt doch ebenfalls erkennen, was keinem ein Geheimnis bleibt, daß Onkel General bis über beide Ohren in Dich verliebt ist.“

Bekommen griff Margot nach dem Brief. Wie Feuer brannten die eng beschriebenen Blätter in ihrer Hand. „Ah, von Vetter Passo“, meinte sie nachlässig.

„So! Von dem interessanten japanischen Kapi-

tän. Ah, vielleicht steckt ein schöner, weicher Seidenschal in dem Kuvert.“

Doch Margots Fingerspitzen hatten schon prüfend gefühlt, ihre roten Lippen kräuselten sich unmutig und enttäuscht.

Er hatte ihrer Tag und Nacht gedacht in heißer sehnsüchtiger Liebe, jede andere Braut würde aufgejubelt haben in stolzem Glück und zärtlicher Hingabe, aber dies Mädchen empfand schon heute solch ernste Männerliebe als schleppende Fessel.

„Na, Kindchen, ich will nur gehen, damit Du Deinen Brief lesen kannst“, neckte Lilli, „aber warte nur, dem Onkel erzähle ich es doch.“

Langsam erbrach Margot das Siegel.

„Meine heißgeliebte, teure Undine!“

Wie ein Alp lag's auf ihrer Seele, als sie diese Worte las. Noch tönten sie in ihr Ohr, von einer anderen Stimme geäußert — und nun mahnte sie dieser Brief, daß draußen in der Fremde Passo Leutmann bereits Anrechte an sie hatte, daß die goldene Freiheit vorüber sei, und sie eine klirrende Kette mit sich schleppe, die bei jeder Bewegung schmerze.

Der Brief sank zu Boden, stöhnend barg sie das Antlitz in den Händen und dicke Tränen rannen über ihre Wangen.

Da der General mit seiner Begleitung wieder fort mußte, war als Abschiedsfeier eine größere Gesellschaft eingeladen worden. Lilli strahlte vor reinem Glück und mädchenhaftem Entzücken; Leutnant Höfert, der Adjutant ihres Onkels, hatte sie gefragt, ob er nach beendeter Dienstreise „mit Papa“

reden dürfe und sie hatte errötend und mit strahlendem Blick ein „Ja“ genickt. Nun gingen sie umher wie zwei glückliche Kinder, die sich kaum anzusehen wagten und doch außer sich selbst auf der Welt nichts sahen oder hörten. Dem Vater war die Sache kein Geheimnis, doch er hatte nichts dagegen, denn er wußte, daß sein Kind eine gute Wahl getroffen hatte und mit dem braven, jungen Manne wohl glücklich werden würde.

Viel mehr beunruhigte ihn sein Bruder, der aus seiner Leidenschaft für Fräulein Bierregge gar kein Geheimnis machte. Der alte Mann und das junge schöne Mädchen. Welch eine Torheit.

Und dennoch schien der General ernstlich an eine Werbung zu denken.

Er war reich, Margot besaß kein Vermögen, dafür aber Weltklugheit genug, die ihr den alten Freier annehmbar erscheinen ließ. Der Gutsbesitzer beschloß, seinen Bruder geradezu über seine Absichten zu fragen.

Nach Tisch gingen die jungen Mädchen in den Garten, er saß rauchend mit dem General auf der Veranda.

„Erich“, begann er etwas zögernd, „ich möchte mit Dir ein offenes Wort reden, wie es ja unter Brüdern selbstverständlich ist.“

„Na, Moriz, mein Junge, dann schieße nur los, ich bin neugierig, was Du haben willst.“

„Nun denn“, begann Moriz von Martin ernst, „denkst Du bei Deinen fünfundsiebzig Jahren noch



Nagold, 10. Juni. Am kommenden Sonntag den 16. Juni findet hier die diesjährige Hauptversammlung des württ. Landesfischereivereins statt. Auf der Tagesordnung steht neben geschichtlichen Mitteilungen und dem Jahresbericht des Schatz- und Landesfischmeisters, die Beratung der §§ 31 bis 33 des Entwurfs zu einem neuen Fischereigesetz. Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Haller wird über „Die Einleitung von Abwässern in öffentliche Gewässer“ ein Referat halten, Oberstudienrat Dr. Lampen-Stuttgart wird in einem Vortrag über „Die Fischwelt Württembergs in ihrer Herkunft und gegenwärtigen Verbreitung“ sprechen. Mit der Versammlung ist eine Bezirks-Ausstellung verbunden.

** Pforzheim, 10. Juni. Nach heißem gewitterschwälem Tag entlud sich heute abend nach 1/6 Uhr ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen, dem bis 8 Uhr noch eine ganze Reihe von Gewittern und heftige Niederschläge folgten. Einige Male schlug der Blitz ein, ohne zu schaden, einmal richtete er in einem Hause der Dillsteinerstraße geringen Schaden an. Von den bergischen Straßen strömte das Wasser bachartig herab. Wiederholt zeigte sich, daß die Dohlen die Wassermengen nicht aufnehmen konnten, so daß niedergelegene Räume Wasser bekamen.

Pforzheim. (Ein böser Bubenstreich.) Einem hiesigen Bauunternehmer ist an einem Neubau im Osterfeld ein schlimmer Streich gespielt worden. Nachdem der Bau fast bezugsfertig und die Zimmer schon tapeziert waren, mußte er dieser Tage entdecken, daß frevelerische Hände die Tapeten, die Flurwände und die Treppen mit Oelfarbe verschmiert haben. Der Geschädigte dachte zuerst, daß Leute, die er kurz zuvor entlassen, einen Racheakt verübt hätten; die Untersuchung ergab aber, daß 2 kleine Buben im Alter von 9 und 10 Jahren in mißverständlichem Tatendrang sich in einer Dekorationsarbeit versucht haben. Der Schaden, der dadurch entstanden ist, und den die Buben-Eltern bezahlen müssen, beläuft sich auf einige hundert Mark. (G.A.)

Dermisches.

Während der Fahrt Düsseldorf-Köln überfiel ein Zuchthäusler seinen Transporteur und schlug ihn nieder, als dieser die Rolleiine zog. Der Ueberfallene wurde, nachdem der Zug zum Stehen gebracht worden war, schwer verletzt aufgefunden.

Luxemburg, 6. Juni. Die „Lux. Ztg.“ erzählt folgende Schurre: Vor einigen Tagen entstieg vor dem „Grand Hotel Brassieur“ zwei Engländer einem prachtvollen Automobil. Sie hatten große Eile und einen Photographierapparat dornier eri. Sie verlangten vom Oberkellner 1. je einen Tee, 2. einen Standpunkt, von wo aus man ganz Luxemburg auf einmal sehen könnte. Nachdem sie ihren Tee getrunken hatten, führte sie der „Ober“ auf des Daches höchste Finne, dort wo die Teppiche geklopft werden und wo die Fahne in des Hausherrn Nationalfarben in den obersten Luftschichten flattert. Die zwei Engländer sahen sich um und um, machten viermal knips, einmal nach

ans Heiraten? Ich habe Ursache, dies seit einigen Tagen zu vermuten.“

Das gesunde Gesicht des Generals zeigte einen verlegenen und zugleich unmutigen Zug; er erhob sich ungestüm und schritt die Veranda auf und ab. „Ja mein guter Moritz, ich gehe seit kurzem in dieser Sache mit mir zu Räte. Ich bin, wie Du weißt, seit vielen Jahren Witwer und fühle mich oft sehr einsam. Zudem erfordert meine Stellung unbedingt Repräsentation.“

„Willst Du deshalb ein junges Mädchen heiraten, das Dich doch sicherlich nicht lieben kann?“

„Undine“, zog es durch die Seele des Generals; er mußte nicht, ob Margot ihn liebe, doch selbst dem Bruder mochte er nicht gestehen, wie tief er im Banne jener schimmernden Mädchenaugen lag.

„Griech“, mahnte der Gutsherr nochmals tief ernst, „sei kein Tor! Ueberlege alles noch einmal, ehe Du mit ihr sprichst; Dein Glück und das ihre steht auf dem Spiele und die Neue kommt oft zu spät!“

Der General lachte gezwungen.

„Lieber Moritz, wozu diese feierliche Miene, diese ernststen Mahnworte? Ich weiß ja noch gar nicht, ob mir altem Knaben noch einmal solches Glück blühen könnte.“

Der andere schwieg. Nun wußte er genau, wie die Sache stand, und daß nichts und niemand den General von seinem gefaßten Entschluß abbringen werde.

Es war ein heiterer Abend und die Gäste, in fröhlichster Stimmung, erwarteten das Feuerwerk,

jeder Windrichtung, sagten viermal auf englisch: „Scheußlich wundervoll!“, sahen auf die Uhr und bestiegen wieder ihr Fahrzeug. Das Ganze hatte 13 Minuten und 7/8 Sekunden gedauert. So reißt man heutzutage.

Für den „Hauptmann von Köpenick“ sind etwa 35 000 Mk. eingegangen, so daß Voigt nach seiner Entlassung aller Sorgen für seine Existenz entbunden ist. Eine sehr reiche, ältere Dame aus N. in der Mark, ein Fräulein Maria K., hat mit der Begründung, daß dem Manne durch seine früheren schweren Verurteilungen zu hohen Zuchthausstrafen und seine Ausweisungen großes Unrecht geschehen sei, sich bereit erklärt, den 67-jährigen Voigt nach seiner Entlassung zu heiraten und ihm für den Fall, daß sie vorher sterbe, ein Kapital von 100 000 Mk. auszusetzen.

Ein falscher Geistlicher treibt in Oberbayern sein Unwesen. Er erscheint im geistlichen Gewande, sucht angeblich eine Köchin und nimmt den sich Meldenden das Geld ab. Dann verschwindet er auf Nimmerwiedersehen.

Bei einer Juwelenversteigerung, die neulich in London stattfand, erregte ein Halsband aus dem Besitz einer „Dame von Rang“ Sensation. Es war aus 310 orientalischen Perlen feinsten Art zusammengesetzt und wog 150 Gramm. Die Gebote setzten mit 70 000 Mk. ein und stiegen schnell, bis 110 000 Mk. erreicht waren. Ein sehr schönes dreireihiges Halsband mit 188 Perlen brachte 44 000 Mk., eine Kette von 53 großen Perlen 32 340 Mk. und ein Halsband von Smaragden und Brillanten 29 400 Mk.

Ueber das Zerspringen einer Kirchenglocke durch Schallwellen, die von Gewehrsalven ausgingen, berichtet die englische naturwissenschaftliche Zeitschrift „Nature“. Bei Beerdigung eines englischen Seemanns gab eine Abtheilung von 24 Marinejoldaten schnell nacheinander 3 Salven ab. Noch am Abend desselben Tages fand man, daß die fast 600 Jahre alte Glocke der Dorfkirche, in deren Nähe die Gewehrsalven abgefeuert worden waren, gesprungen war, obwohl die Kirchenfenster unverfehrt waren. Vermutlich befand sich die Glocke während der Beerdigungsfeier in Schwingungen, so daß die von den Salven ausgehenden intensiven Schallwellen die Vibrationen im Glockenmetall verstärkten.

(Brillantringe im Briefkasten.) Ein kostbarer Fund wurde kürzlich in Küstrin gemacht. Man fand dort beim Leeren eines Briefkastens in der Altstadt zwei Brillantringe in ungefährem Werte von 1000 Mk. Anscheinend rührten die Ringe aus einem Diebstahl her; der Dieb oder Hehler mag sich nicht mehr sicher gefühlt haben, weshalb er sich seiner Beute auf diese eigenartige Weise entledigte. Der Fund wurde seitens der Postbehörde der Polizei übergeben, die feststellte, daß in Küstrin selbst ein derartiger Diebstahl in letzter Zeit nicht zur Anzeige gelangt ist. Es wurde daher eine genaue Beschreibung der Pretiosen dem Berliner Polizeipräsidium übersandt in der Annahme, daß es sich um einen in der Reichshauptstadt verübten Diebstahl handelt.

welches den Schluß bilden sollte. Leutnant Höfert und Lilli taten, als gingen sie einander nichts an, doch mislangten diese ehrlichen Versuche, denn ihre leuchtenden Blicke, ihr frohes gehobenes Wesen mußte jedem der Anwesenden auffallen.

Herr von Martin freute sich heimlich über die Wahl seines Lieblings; Höfert war brav, tüchtig und bei all seinen Kameraden beliebt.

Die Wolke auf der Stirn des Hausherrn galt dem General. Und in der Tat, Margot war heute abend bezaubernd schön — gefährlich! Weicher mattgrüner Stoff umfloß ihre schlange, anmutige Figur, Wasserrosen schmückten Haar und Brust. Bei ihrem Eintritt hatte ein halbblaues Wort des Generals ihr Ohr erreicht: „Undine“. Und ebenso schnell, ebenso leise klang ihre Antwort: „Wehe Dir, Sterblicher! Undine straft, wenn sie zürnt.“

Noch wollte sie sein entscheidendes Wort hinhalten, wollte nur tändeln und spielen mit dem hochgestellten Bewunderer — dann reiste sie heim und das Uebrige fand sich von selbst, mußte sich finden. Hasso war ja noch immer fern! Sollte sie deshalb ihre schönsten Mädchenjahre vertrauern?

Der Abend war weich und lind. Leise tönten lodende Musikklänge von drüben herüber, ab und zu stieg zischend eine goldene Rakete zum dunklen Nachthimmel auf; träumend stand Margot am Rande des Sees, der den Park abgrenzte. Ihre Blicke tauchten in den reglos liegenden Wasserpiegel, ihre Gedanken flogen der Zukunft entgegen — der glänzenden, über Nacht herausgestiegenen Zukunft.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Meck in Zwenberg.

Der Fürst mit dem Zwickler. Die neuen Luxemburger Münzen weisen das mit dem Zwickler bewaffnete Ebenbild des derzeit regierenden Großherzogs. Fürstentöpfe mit dem Zwickler vor den Augen dürften auf den Münzen wohl kaum noch gesehen worden sein. Der jetzige Großherzog von Luxemburg ist so kurzichtig, daß er sich vom Zwickler nicht trennen kann.

(Wie Clemenceau eine Wette gewann.) Clemenceau weiß selbst in den Ernst und die Würde eines Ministerrats durch seinen Witz und Humor eine heitere Note zu bringen. Man erzählt sich davon zahlreiche Anekdoten. So begab sich kürzlich in einer Sitzung folgendes: Der Ministerpräsident bemerkte unter den Papieren, die man ihm vorlegte einen Brief von der Gemeinde K., in dem die Bitte ausgesprochen wurde, daß die Regierung bei der Einweihung einer Schule vertreten sein möchte. „Hundert Sous, daß Dujardin-Beaumez (der Staatssekretär der schönen Künste, der bei den Einweihungsfeierlichkeiten gewöhnlich zugegen ist) sich bereit finden läßt, dort hinzugehen“, flüstert er dem neben ihm sitzenden Caillaux ins Ohr. „10 Frs., daß er nicht gehen wird!“ Darauf liest Clemenceau mit ernstem Tone das Gesuch der Gemeinde vor. Nach einander lehnen Briand, Barthou und Sarraut ab. Da richtet Clemenceau seinen Blick auf Dujardin-Beaumez und sagt: „Meine Herrn, es ist jedoch wichtig, daß die Regierung der Republik in dieser Gemeinde vertreten ist, die . . . in dieser Gemeinde, welche . . .“ Dujardin-Beaumez macht vergebliche Anstrengungen, dem Blick des Ministerpräsidenten zu entgehen. Schließlich, als er ihn immer noch mahnend ansieht, entschließt er sich endlich. „Wenn Sie glauben, Herr Präsident, daß einer hingehen muß . . .“ „Aber ja, lieber Freund. Sie würden mir einen großen Dienst erweisen.“ „Nun gut“, sagt Dujardin-Beaumez mit einem Seufzer, „ich werde die Regierung der Republik vertreten.“ Und als die Minister nach beendeter Sitzung sich erheben, hört man durch den Lärm des Ausbruchs die Stimme Clemenceaus: „Hören Sie, Caillaux, Sie schulden mir zehn Francs!“

[Die gebildete Gattin.] „Bei meiner Frau kommt die Bildung bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck! Gestern war zum Beispiel der Todestag von Kolumbus — da hat sie mir zwei weiche Eier gemacht!“

[Entfernter Verdacht.] Kaufmann (zu seiner Frau): „Was weinst du Miese, — unser Kassier hat sich gekauft ä Schaufelstul; er wird sich doch nicht abhärten wollen gegen die Seekrankheit?“

Rätselfrage.

Wie kann man aus den Wörtern „Trief“, „Gefilde“, „Säure“, „Reihe“ die letzte Verszeile eines bekannten Gedichts von Schiller erhalten?

Auflösung der Charade in Nr. 90.

Geizhals.

„Holde Undine, ich habe Sie schon lange gesucht und dachte nicht daran, daß Sie bei Ihrem heimlichen Elemente zu finden wären.“

Ein leises Mißbehagen durchrieselte sie, dann jedoch lächelte Margot den General ebenso lieblich und unschuldig an wie damals Hasso Leutmann.

„Gnädiges Fräulein, ich möchte mir dort aus den Blüten wahrfragen lassen — Sie haben ja Nacht über sie.“

Lächelnd bog sie sich vor und ihr Antlitz mit der Wasserrose im Haar glühte bezaubernd aus dem See herüber zu dem alten Manne, der im Begriffe stand, die größte Torheit seines Lebens zu begehen. Festiger schlug sein Herz, sein Atem flog, sein Antlitz glühte und nur mit beinahe übernatürlicher Gewalt beherrschte er sich, die zarte Gestalt nicht ungestüm an sich zu pressen.

„Sehen Sie dort unten die Gestalten mit nassen Flechten und Seerosenkränzen? Es sind meine Schweestern, die mich zurückholen wollen von den treulosen Menschen —“

„Meinen Sie, daß alle Menschen treulos sind?“

— Fortsetzung folgt. —

[Sonderbare Nichtigstellung.] Kunde: „Aber, lieber Meister da sehen Sie nur: die Sohlen sind schon ganz zerrissen, während das Oberleder noch gut ist.“ — Meister (ruhig): „Om, da waren die Sohlen nicht schlecht, mein Lieber, sondern das Oberleder war zu gut.“